



Dies academicus:
Grosser Tag einer
grossartigen Universität
..... 2

Neue Professionen:
Hochschul-Manager an
den Universitäten
..... 8

Theologie: Gab es
Päpstin Johanna oder
nicht?
..... 10

Der grosse Tag einer grossartigen Uni

Erziehungsdirektor und Rektor sind sich einig: Die Uni Bern leistet Grosses, aber sparen sei ohne Substanzverlust nicht mehr möglich. Die SUB forderte Chancengleichheit, und die Vizerektorin betonte, wie wichtig Forschung zur Nachhaltigkeit ist. Appellierende Reden im festlichen Casino-Saal: Das war der Dies academicus der Uni Bern.

«Alles Grosse in unserer Welt geschieht nur, weil jemand mehr tut, als er muss», sagte Erziehungsdirektor Bernhard Pulver am diesjährigen Dies academicus. Mit diesem Zitat vom Gründer der SOS-Kinderdörfer sprach der Regierungsrat den Uni-Angehörigen aus dem Herzen. Die Universität Bern behauptet sich nämlich erfolgreich im nationalen und internationalen Hochschulwettbewerb – und dies trotz einer immer prekäreren Lage, wie Rektor Martin Täuber erläuterte: In den letzten zehn Jahren hat die Zahl der Studierenden um 50 Prozent zugenommen, nicht aber der Kantonsbeitrag ans Uni-Budget; dieser fiel von 50 auf 37 Prozent. «Trotz der geringen kantonalen Mittel leistet die Universität Grossartiges», stellte Pulver fest. Erneut konnte sie mehr Drittmittel einwerben als letztes Jahr, nämlich 209 Millionen Franken. Zudem habe die Berner Uni in der zweiten Runde der Bewerbung um neue Nationale Forschungsschwerpunkte hervorragend abgeschnitten.

Starke Uni stärkt auch den Kanton

Der Erziehungsdirektor war sich mit dem Rektor einig, dass der Kanton Bern stark von seiner Universität profitiert. Sie schaffe eine lokale Wertschöpfung, die ein Vielfaches davon beträgt, was der Kanton in sie investiert – durch die Besteuerung der Uni-Gehälter oder Ausgaben der Universität und ihrer Studierenden im Kanton, aber auch durch den Technologietransfer, die Zusammenarbeit mit der Wirtschaft und nicht zuletzt durch ihre jährlich 4000 Abgängerinnen und Abgänger, die dem lokalen Arbeitsmarkt zur Verfügung stehen. Entsprechend würde bei einer Mangelfinanzierung der Uni auch der Kanton geschwächt, warnte Täuber. Bereits jetzt sei der Erfolg der Uni gefährdet: Nachwuchsforscherinnen und Dozenten haben immer weniger Zeit für ihre Forschung. Damit schwinden die Chancen bei der Einwerbung von kompetitiven Drittmitteln. «Nur dank grosser Anstrengungen und häuslicherem Umgang mit den Mitteln war es möglich,

dass die Universität ihre Position bisher halten konnte», sagte Täuber. Nun brauche es vom Kanton eine vorwärtsgerichtete Strategie, welche die Uni als zentralen Erfolgsfaktor anerkennt – sprich: eine Erhöhung der Mittel. «Die Berner Wirtschaft braucht eine starke Universität», pflichtete ihm Erziehungsdirektor Pulver bei. Seiner Meinung nach werde die finanzielle Lage der Uni für den Kanton Bern immer mehr zum «Grossrisiko». Pulver plädierte gar dafür, sich von einem Tabu zu lösen und «ein Defizit in Kauf zu nehmen, wenn wir grösseren Schaden von zentralen Bildungserrunggenschaften dieses Kantons abwenden wollen».

Vision: Interdisziplinarität

Wie die Uni Bern sich trotz der realpolitischen Umstände weiter entwickeln soll, zeigte Martin Täuber anhand seiner Vision: Die Uni strebt zwei neue Nationale Forschungsschwerpunkte an und verbessert ihre Strukturen, um noch erfolgreicher zu werden. Ein Ziel sei mehr Interdisziplinarität. Die Uni könne sich mit fachübergreifenden thematischen Bereichen profilieren: zum einen mit Themen wie Nachhaltigkeit, Klima, globalem Handel, Ökologie und Biodiversität, ergänzt durch Ökonomie, Psychologie, Sozial- und Geisteswissenschaften, zum anderen mit den Gebieten Biomedizin, Naturwissenschaften, Neurowissenschaften, ergänzt durch Religions-, Geistes- und Sozialwissenschaften. «Am Ende steht eine gestärkte, moderne, innovative und leistungsfähige Universität, von welcher der Kanton dank ihrer Ausstrahlung, ihrer Vernetzung mit anderen Bildungsinstitutionen und dem privaten Sektor sowie ihres Erfolges bei der Einwerbung von Drittmitteln stark profitieren wird», so Täuber.

Nachhaltigkeit als Verpflichtung

In ihrer akademischen Rede setzte sich Doris Wastl-Walter, Vizerektorin Qualität, mit dem Thema «Nachhaltige Entwicklung» auseinander. Die Rolle der Wissenschaft bestehe unter anderem darin,

Einzug in den Saal, angeführt vom Universitäts-Weibel.



Konflikte bei der Erreichung von Nachhaltigkeitszielen zu analysieren sowie Grundlagen und Informationen anzubieten. Sie müsse sich auch mit den Komplexitäten der Realwelt auseinandersetzen und sei ein «politisches Projekt mit dem Potenzial zur Gesellschaftsveränderung». Wissenschaft könne Themen lancieren, Handlungsbedarf sowie Lösungswege aufzeigen. Die Universität Bern hat sich gemäss Doris Wastl-Walter im Bereich Nachhaltigkeit schon profiliert, unter anderem mit dem Oeschger-Zentrum für Klimaforschung, dem Center for Development and Environment (CDE) und auch dem Interdisziplinären Zentrum für Geschlechterforschung (IZFG), an welchem Wastl-Walter als Kulturgeographin forscht. Sie hob in ihrer Rede die Geschlechtergerechtigkeit als wesentlichen Aspekt der sozialen Nachhaltigkeit hervor.

Mehr Chancengleichheit

Letizia Carigiet aus dem Vorstand der StudentInnenschaft der Universität Bern (SUB) kritisierte, der Kanton spare mit seinen Massnahmen an der Qualität der Universität. Sie forderte mehr Chancengleichheit, einerseits bei der Förderung von Frauen und ihrer wissenschaftlichen Karriere. Für Chancengleichheit bei der Bildung brauche es andererseits aber auch einen Abbau von Hürden beim Stipendienwesen – und hier habe die Einreichung der studentischen Stipendieninitiative einen ersten Erfolg erzielt.

nmbj/sz

Von der Schriftstellerin bis zum Weltraumforscher

Neun Ehrendokortitel und fünf akademische Preise: Die Universität Bern hat an ihrer 178. Stiftungsfeier zahlreiche Auszeichnungen vergeben. Im Kulturcasino wurden die Gewürdigten im festlichen Rahmen geehrt – unter ihnen auch die bekannte Schriftstellerin Eveline Hasler.



Die Ehrendoktoren mit Rektor Martin Täuber: David Southwood, Stephen M. Kosslyn, Albert-Adrien Ramelet, Paul Simoens, Maureen O'Hara, Rektor Martin Täuber, Rudy Hirschheim, Peter Siegenthaler, Eveline Hasler und Willi Nafzger (v.l.).

Ein Höhepunkt am Dies academicus war wie immer die Verleihung der Ehrendokortitel. Nach ihren Laudationes, in denen die acht Dekane die Verdienste und den Werdegang der Geehrten erläuterten, überreichten sie den Ehrendoktoren und Ehrendoktorinnen die Urkunde in einer festlichen Rolle.

Seelsorge – Finanzpolitik

Die Theologische Fakultät verleiht dem Pfarrer und Psychotherapeuten **Willi Nafzger** den Ehrendokortitel, da er alle Menschen im Umfeld eines Verbrechens – Täter, Opfer sowie auch Personen, die im Strafvollzug arbeiten – in den Fokus seiner Arbeit gerückt hat. Der Gefängnisseelsorger, der sein Theologiestudium 1973 an der Uni Bern abschloss, hat den Weiterbildungsstudiengang «Seelsorge im Straf- und Massnahmenvollzug» an der Universität Bern mitbegründet und 20 Jahre mitgetragen. Von der Rechtswissenschaftlichen Fakultät erhält **Peter Siegenthaler** die Würde eines Doctor iuris honoris causa. Der ehemalige Direktor der Eidgenössischen Finanzverwaltung wurde als «umsichtiger und hartnäckiger Reformator der öffentlichen Finanzen» geehrt, zu seinen Projekten zählten die UBS-Rettung, die Schuldenbremse sowie die «Too big to

fail»-Vorlage. Seit 2011 hat Siegenthaler an der Universität Bern einen Lehrauftrag für Finanzpolitik und Finanzmanagement.

Ökonomie – Wirtschaftsinformatik

Zwei Ehrendokortitel vergibt dieses Jahr die Wirtschafts- und Sozialwissenschaftliche Fakultät. **Maureen O'Hara** erhält die Würde eines Doctor rerum oeconomicarum honoris causa. Die Ökonomin erforscht die Preisbildung und -entwicklung auf organisierten Märkten wie etwa Börsen. Ihre Forschung findet unmittelbare Anwendung in der Regulierung von Märkten. Als erste Frau überhaupt wurde O'Hara 2002 zur Präsidentin der American Finance Association gewählt. Ebenso wird **Rudy Hirschheim** für seine Pionierarbeit in der Wirtschaftsinformatik geehrt. Der «Ourso Family Distinguished Professor of Information Systems» an der Louisiana State University habe entscheidend zur philosophischen, theoretischen und methodischen Fundierung der noch jungen Disziplin beigetragen.

Phlebologie – Morphologie

Albert-Adrien Ramelet ist einer der aktuell bekanntesten aktiv tätigen Spezialisten auf dem Gebiet der Gefässerkrankungen – der Phlebologie und der Angio-

logie. Er erhält von der Medizinischen Fakultät den Ehrendokortitel. Der Waadtländer führt eine eigene Praxis in Lausanne, die als Ausbildungszentrum für ganze Generationen angehender Phlebologinnen und Phlebologen dient. Zudem ist er als Konsiliararzt an der Universitätsklinik für Dermatologie des Inselspitals angestellt. Die Vetsuisse-Fakultät zeichnet den belgischen Wissenschaftler **Paul Simoens** aus, der die Entwicklung der Veterinär-Morphologie auf europäischer Ebene massgeblich geprägt und Massstäbe gesetzt hat. Der Veterinärmediziner beschäftigt sich insbesondere mit Gefässerkrankungen verschiedener Organe und ist mit seinen Modellen ein bedeutender Exponent der translationalen Medizin, die

Inhaltsverzeichnis

Dies academicus	2
Köpfe und Karrieren	5
Nachruf	7
Hochschul-Management	8
Nachrichten und Namen	10
Kurznachrichten	13
Tipps und Termine	14
Neu erschienen	15



Die Preisträger mit Rektor Martin Täuber: Simone Germann, Thomas Nevian, Melanie Werren, Mascha Pusnik, Markus Geuking, Stephen A. Boppart, Peter Biedermann, Horst Posthaus (v.l.)

Tiermodelle in die Anwendung beim Mensch übersetzt.

Literatur – Kognitionspsychologie – Weltraumforschung

Die Schriftstellerin **Eveline Hasler** widmet ihre Bücher Aussenseitern und Totgeschwiegenen, wie beispielsweise der «Wachsfüglifrau» Emily Kempin-Spyri oder Anna Göldin, der «letzten Hexe». Die im Tessin lebende Glarnerin schreibt vor allem historische Romane, aber auch Lyrik, Kinderbücher, Kolumnen, Reportagen sowie Radio- und Zeitschriftenbeiträge. Die Philosophisch-historische Fakultät der Universität Bern verleiht Eveline Hasler die Ehrendoktorwürde als «literarische Anwältin, die in ihrem Werk an das Schicksal von recht- und heimatlosen Menschen in der Vergangenheit erinnert». Von der Philosophisch-humanwissenschaftlichen Fakultät erhält **Stephen M.**

Kosslyn die Ehrendoktorwürde dafür, dass er gemäss Laudatio «mit bahnbrechenden Arbeiten die Kognitionspsychologie geprägt und ihre Beziehung zu den Neurowissenschaften vorangetrieben hat». Bei der Erkundung dieser neuen Anwendungsfelder habe der Professor zudem grosse Verdienste im Brückenschlag zwischen Verhaltens-, Natur- und Ingenieurwissenschaften erworben. Der Weltraumforschung hat Professor **David Southwood** seine wissenschaftliche Karriere gewidmet. Der weltweit anerkannte Experte für magnetische Felder von Planeten und Monden war an mehreren internationalen Weltraum-Missionen beteiligt. Dazu gehört auch die Kometen-Mission Rosetta, die das «derzeit umfangreichste wissenschaftliche Experiment der Schweiz» mitführt: das an der Universität Bern entwickelte Massenspektrometer ROSINA. David

Southwood wird von der Philosophisch-naturwissenschaftlichen Fakultät zudem als «loyaler Unterstützer» des International Space Science Institute Bern geehrt und mit der Ehrendoktorwürde ausgezeichnet.

Ingenieurwissenschaften – Physiologie

Neben den Ehrendokortiteln wurden am Dies academicus auch weitere hohe Auszeichnungen der Universität Bern verliehen. Der mit 100 000 Franken dotierte Hans-Sigrist-Preis – die bedeutendste Ehrung der Universität Bern – geht an **Stephen A. Boppart**. Der «Bliss Professor of Engineering» und Direktor der «Strategic Initiative on Imaging» an der Illinois Universität ist einer der international renommiertesten und innovativsten Forscher auf dem Gebiet der «diagnostischen Lasermedizin». Seine interdisziplinäre Forschung verbindet Ingenieurwissenschaften, Medizin und Biologie mit dem Ziel, krankhafte Gewebeveränderungen im Frühstadium zu diagnostizieren. Der Preis für den besten Nachwuchswissenschaftler, der Theodor-Kocher-Preis der Universität Bern, geht dieses Jahr an den Berner Forscher **Thomas Nevian**, dem es gelang, mit neu entwickelten Mess- und Visualisierungsmethoden dünnste Verästelungen von Nervenzellen im Gehirn sichtbar zu machen und dort lokale elektrische Signalverarbeitungen nachzuweisen. Am Institut für Physiologie der Universität Bern untersucht der SNF-Förderprofessor, welche Veränderungen an Nervenzellen in der Grosshirnrinde zur Entstehung von chronischen Schmerzen führen.

Neu: Dr. Lutz Zwillenberg-Preis

Erstmals verleiht die Universität Bern dieses Jahr den Dr. Lutz Zwillenberg-Preis,

in Erinnerung an den 2011 verstorbenen Biologen Dr. Lutz O. Zwillenberg. Prämiert werden jährlich bis zu drei hervorragende wissenschaftliche Arbeiten aus dem Bereich der biologischen Wissenschaften. 2012 geht der Preis gleichermassen an drei Forschende. **Peter Biedermann**, ehemaliger PhD-Student am Institut für Ökologie und Evolution, konnte in seiner Dissertation zeigen, dass bei uns heimische Ambrosiakäfer hochsozial sind – Ergebnisse, die weltweit grosse Beachtung fanden. **Markus Geuking**, Oberassistent am Departement für Klinische Forschung, fand heraus, dass regulatorische T-Zellen – spezielle weisse Blutkörperchen – dafür sorgen, dass das Immunsystem des Darms nicht aktiv gegen harmlose Bakterien reagiert. **Mascha Pusnik**, ehemalige Postdoktorandin am Departement für Chemie und Biochemie, konnte gemäss Laudatio aufzeigen, dass Experimente mit exotischen Parasiten zu neuen Einsichten führen können, die generelle Bedeutung für die Evolution von komplexen Zellen haben.

Altersforschung – Tierpathologie

Mit dem Preis der Seniorenuniversität für Altersforschung werden herausragende Abschlussarbeiten zur Altersforschung ausgezeichnet, die an der Universität Bern erstellt worden sind. Dieses Jahr wird der Preis gleichermassen verliehen an zwei Masterabsolventinnen. Die Rechtswissenschaftlerin **Simone Germann** hat sich in ihrer Abschlussarbeit mit der organisierten Suizidhilfe, die auch für ältere Menschen von höchster Bedeutung ist, auseinandergesetzt und untersucht, ob legislativer Handlungsbedarf besteht. Die Theologin **Melanie Werren** hat in ihrer Masterarbeit die Vorstellungen zum Altern im Alten Testament aufgearbeitet und analysiert. Den Credit Suisse Award for Best Teaching erhält **Horst Posthaus**. Der Dozent am Berner Institut für Tierpathologie begeistert laut Laudatio die Studierenden für sein Fachgebiet, beschreitet innovative Wege zur besseren Vermittlung der Fachinhalte und unterrichtet auf hohem Niveau und mit Humor.

Sandra Flückiger

www.diesacademicus.unibe.ch
www.uniaktuell.unibe.ch/content/news/2012/dies_academicus_2012

Neue Professorinnen und Professoren

Frédéric Krauskopf

Ordentlicher Professor für Privatrecht



Die Universitätsleitung hat Frédéric Krauskopf als Nachfolger von Bruno Huwiler auf den 1. Dezember 2012 zum ordentlichen Professor für Privatrecht gewählt. Er übernahm zudem die Direktion des neu geschaffenen Instituts für Haftpflicht- und Versicherungsrechts (IHVR) und die Mitdirektion des Zivilistischen Seminars der Rechtswissenschaftlichen Fakultät. Frédéric Krauskopf (37) hat an der Universität Freiburg (Schweiz) studiert und promoviert (2003) und an der Harvard Law School (USA) einen Master of Laws (2005) erworben. Nach einer dreijährigen Tätigkeit als Rechtsanwalt in Zürich hat er von 2008 bis 2010 mit der Unterstützung zweier Forschungstipendien des Schweizerischen Nationalfonds (SNF) am Max-Planck-Institut für ausländisches und internationales Privatrecht in Hamburg (Deutschland), am Center for Global Law and Policy in Santa Clara (USA) und an der Stanford Law School (USA) geforscht. Auf das Herbstsemester 2010 wurde er zum Assistenzprofessor für Privatrecht an der Universität Bern ernannt. 2012 habilitierte er an der Universität Luzern und erhielt die Lehrbefugnis für Privatrecht und Rechtsvergleichung. Frédéric Krauskopf ist Mitglied des Vorstands der Schweizerischen Gesellschaft für Haftpflicht- und Versicherungsrecht (SGHVR) und Redaktionsmitglied der Fachzeitschrift «Haftpflicht und Versicherung» (HAVE). Seine Forschungsschwerpunkte liegen im Obligationenrecht, insbesondere bei den allgemeinen Lehren, im Vertrags- und im Haftpflichtrecht.

Adriano Marantelli

Ausserordentlicher Professor für schweizerisches, europäisches und internationales Steuerrecht



Als Nachfolger von René Matteotti hat die Universitätsleitung Adriano Marantelli auf den 1. Januar 2013 zum ausserordentlichen Professor für schweizerisches, europäisches und internationales Steuerrecht sowie zum Direktor des Instituts für Steuerrecht gewählt. Adriano Marantelli (52) ist in Matten bei Interlaken aufgewachsen und hat an der Universität Bern Rechtswissenschaften studiert. Nach Ablegung des Fürsprecherexamens im Jahr 1987 war er zunächst als Assistent am Institut für Steuerrecht tätig. Nach Abschluss seiner Dissertation und Promotion zum Dr.iur. im Jahre 1991 absolvierte Adriano Marantelli ein LL.M.-Nachdiplomstudium an der University of Chicago (USA). Ab 1993 war er als Steuerberater in Bern tätig. Es folgten im Jahre 1996 der Erwerb des Diploms als eid. dipl. Steuerexperte sowie in den Jahren 1998 bis 2000 im Rahmen seiner Tätigkeit bei einer internationalen Treuhandgesellschaft ein Auslandsaufenthalt als Leiter eines «Tax Desks» in der Region San Francisco (USA). In den Jahren 2004 bis 2010 arbeitete Adriano Marantelli als Steueranwalt bei einer grösseren Wirtschaftskanzlei in Zürich und ab 2010 erneut als Steuerberater in Bern. Berufsbegleitend war er Dozent für Steuerrecht an Fachhochschulen sowie ab 2011 Lehrbeauftragter für internationales Steuerrecht an der Universität Luzern. Im Zentrum seiner Forschungstätigkeit stehen das Unternehmens- sowie das internationale Steuerrecht.

Sabine Strasser

Ordentliche Professorin für Sozialanthropologie



Als Nachfolgerin von Hans-Rudolf Wicker hat die Universitätsleitung Sabine Strasser auf den 1. Februar 2013 als Ordentliche Professorin für Sozialanthropologie gewählt. Gleichzeitig wurde sie zur Mitdirektorin des Instituts für Sozialanthropologie bestimmt. Sabine Strasser (50) studierte Sozial- und Kulturanthropologie, Afrikanistik und Turkologie an der Universität Wien (Österreich). Nach ihrer Promotion 1994 verbrachte sie ein Semester an der Stanford University und ein weiteres am Gender Institute der London School of Economics. In der Position einer Hertha-Firnberg-Projektleiterin arbeitete sie zwischen 1999 und 2004 an ihrer Habilitation zum Themenbereich «transversale und transnationale Politik». Sie war zwischen 2007 und 2011 assoziierte Professorin an der Middle East Technical University (METU) in Ankara (Türkei) und ab 2011 Professorin am Institut für Kultur- und Sozialanthropologie der Universität Wien. Seit 2009 ist sie Mitglied der Faculty des Gender Graduiertenkollegs «Gender, Violence and Agency in the Era of Globalization» an der Universität Wien. Strasser hat sich auf Migrationsstudien und feministische Anthropologie spezialisiert und interessiert sich insbesondere für Europa und die Türkei. Im Zentrum ihrer Forschungstätigkeit stehen die Themen Citizenship, Post-Multikulturalismus und transnationale Politik. Sie beschäftigt sich mit Fragen zu Gleichheit, Gerechtigkeit und Diversität.

PREISE UND EHRUNGEN

Klinische Forschungspreise

Am Departement Klinische Forschung (DKF) wurde am «Tag der Klinischen Forschung» der Forschungspreis 2012 an Dr. med. **Henriette Brinks** von der Universitätsklinik für Herz- und Gefässchirurgie vergeben. Sie wurde für ihre Forschung der Herzmuskelfunktion – und der Untersuchung, wie diese bei geschwächtem Herzen verbessert werden kann – ausgezeichnet. Der DKF-Preis für die beste patientenbezogene Arbeit ging an Dr. med. **Spyridon Arampatzis**. Der Preis für die beste laborbezogene Arbeit wurde **Christopher Jackson** verliehen. Den Preis für die beste Arbeit einer Medizinstudentin erhielt **Anna Lena Fuchs**, der Alumni MedBern Preis ging an **Janine Ruppen**.

Greinacher-Preis 2012

Der mit 20 000 Franken dotierte Preis der Heinrich-Greinacher-Stiftung für Forschende, die in Bern Physik studiert haben oder längere Zeit am Physikalischen Institut tätig waren, geht an Dr. **Martin Wieser**. Der Weltraumforscher erhält den Preis für seinen Beitrag zur Entwicklung von Instrumenten, die in der Mondforschung angewendet werden können. Die beiden Nachwuchsförderpreise für die besten Doktorarbeiten gingen an **Andreas Reufer** von der Abteilung Weltraumforschung und Planetologie und **Bernhard Bereiter** von der Abteilung Klima- und Umweltphysik.

Business Intelligence Award

Für ihre herausragende Dissertation hat Dr. **Petra Asprion**, Lehrbeauftragte am Institut für Wirtschaftsinformatik, den Business Intelligence Dissertation Award vom Beratungsunternehmen «cundus» im Rahmen der Förderinitiative für Frauen in der IT erhalten.

Förderpreis der Staufferstiftung

Die Staufferstiftung hat einen wissenschaftlichen Förderpreis an Dr. **Robert Schöller** vergeben. Der Universitätsassistent und wissenschaftliche Mitarbeiter des Parzival-Projekts promovierte mit einer altgermanistischen Arbeit zu einem Überlieferungsweig des «Parzival».

ERC Grants

Der Tierschutz-Professor Prof. Dr. **Hanno Würbel** wird vom Europäischen Forschungsrat (ERC) mit einem Advanced Grant ausgezeichnet für seine Untersuchungen zu Haltungsbedingungen von Versuchstieren. Die Zellbiologin Dr. **Emi Nagoshi** erhält einen Starting Grant für ihre Forschung zu Parkinson. Ihre Projekte werden während fünf Jahren mit insgesamt 3.3 Millionen Franken gefördert.

Marshall R. Urist Award

Die Orthopaedic Research Society hat Prof. Dr. med. **Ernst B. Hunziker** mit dem Marshall R. Urist Award for Excellence in Tissue Regeneration Research geehrt. Der Leiter des Zentrums für Regenerative Medizin der skelettalen Gewebe am Departement für Klinische Forschung erhält den Award für seine Errungenschaften auf dem Gebiet der Knorpelwiederherstellung und -regeneration.

Honorary Fellowship

Prof. em. **Reinhold Ganz** hat für die Entwicklung von wegweisenden Methoden im Bereich der Hüftchirurgie die Honorary Fellowship des Royal College of Surgeons of Edinburgh verliehen bekommen. Er gilt gemäss Laudatio als einer der weltweit führenden orthopädischen Chirurgen und war bis 2004 ordentlicher Professor für Orthopädische Chirurgie an der Universität Bern.

Samuel H. Kress Professor

Als erster Schweizer Kunsthistoriker ist Prof. em. **Oskar Bächtelmann** von der National Gallery of Art in Washington D.C. als Samuel H. Kress Professor an das Center for Advanced Study in the Visual Arts (CASVA/NGA) berufen worden. Bächtelmann, der von 1991 bis 2009 die Abteilung Kunstgeschichte der Neuzeit und der Moderne leitete, bleibt bis 2013 am CASVA tätig.

NEUE PRIVATDOZENTEN

• Medizinische Fakultät

Marwan El-Koussy
für Neuroradiologie
Helge J. Horn
für Psychiatrie und Psychotherapie
Christoph Huber
für Herz- und thorakale Gefässchirurgie
Philipp Latzin
für Pädiatrie

• Phil.-hist. Fakultät

Giuseppe Manno
für Französische Sprachwissenschaften
Franka Marquardt
für Neuere Deutsche Literatur
Alexander Pruss
für Vorderasiatische Archäologie

• Phil.-nat. Fakultät

Peter Broekmann
für Physikalische Chemie
Thomas Pettke
für Geochemie

NEUE TITULAR-PROFESSOREN

Gesine Schiewer

Co-Geschäftsführerin des Instituts «Deutsch als Fremdsprache» der Ludwig-Maximilians-Universität München und Dozentin am Berner Institut für Germanistik

Rolf Wyttenbach

Chefarzt Diagnostische und Interventionelle Radiologie am Ospedale Regionale Bellinzona e Valli (ORBV)

NEUER ASSOZIIERTER PROFESSOR

Martin Fiedler

Direktor und Chefarzt des Universitätsinstituts für Klinische Chemie am Inselspital Bern

NEUE ASSISTENZPROFESSOREN (TENURE TRACK)

Johanna Fasciati-Ziegel

für Angewandte Stochastik

Martino Mona

für Strafrecht und Grundlagenfächer

Zum Tod von Medizinprofessorin Kathrin Mühlemann



Kathrin Mühlemann (1958–2012)

Kathrin Mühlemann wurde am 16. August 1958 in eine kinderreiche Familie in Weinfelden hineingeboren. Nach der Matura nahm sie das Studium der Medizin in Fribourg auf, das sie in Zürich abschloss. Über verschiedene Stationen im In- und Ausland bildete sie sich zunächst für eine künftige Laufbahn als Kinderärztin weiter. Ihr offensichtliches Interesse an der Wissenschaft führte sie aber schnell in die Forschung und zuerst für einige Jahre in die USA, wo sie am Departement für Epidemiologie an der Washington University in Seattle einen Master und anschliessend ein PhD-Doktorat erwarb. In ihrer Doktorarbeit beschäftigte sie sich mit einer neu entwickelten Impfung gegen einen vor allem für Kleinkinder bedrohlichen bakteriellen Erreger.

1995 kehrte Kathrin Mühlemann dann in die Schweiz zurück und nahm eine Stelle als Oberärztin am Institut für Medizinische Mikrobiologie (heute Institut für Infektionskrankheiten) der Universität Bern an. Ihr primäres Arbeitsgebiet war die infektiologische Epidemiologie. Entsprechend begann sie, die Spitalhygiene am Inselspital aufzubauen, was sie mit viel Energie

Nach langer schwerer Krankheit starb Medizinprofessorin Kathrin Mühlemann am 1. November 2012 im Alter von 54 Jahren. Sie war sowohl Direktorin des Instituts für Infektionskrankheiten als auch Chefarztin a.i. im Bereich Infektiologie am Inselspital.

und einer klaren Vision an die Hand nahm. Gleichzeitig war sie als Konsiliarärztin im Team der Infektiologie tätig und baute ihre eigene Forschungsgruppe auf, welche seither kontinuierlich durch den SNF finanziell unterstützt wurde.

Thematisch schloss sich die Forschung von Kathrin Mühlemann an ihre Dissertation an, sie untersuchte die bakteriellen Erreger «Pneumokokken». Im Zusammenhang mit diesem Erreger von Infektionen bei Kindern und Erwachsenen erforschte sie Fragen der Epidemiologie, der Entwicklung von Resistenzen sowie zunehmend auch von grundlegenden biologischen Aspekten dieser Bakterien sowie deren Zusammenwirken mit dem Menschen und mit anderen Krankheitserregern.

Im Jahr 2000 erlangte Kathrin Mühlemann die Habilitation an der Uni Bern, wenige Jahre später wurde sie zur assoziierten Professorin und 2008 dann als Nachfolgerin von Professor Kurt Schopfer zur ordentlichen Professorin für Klinische Mikrobiologie und Co-Direktorin des Instituts für Infektionskrankheiten gewählt – ein Amt, das sie bis zu ihrem Tod innehatte.

Kathrin Mühlemann war eine aussergewöhnliche Ärztin, Lehrerin, Wissenschaftlerin und Persönlichkeit. Sie war hochintelligent, enorm engagiert in allem, was sie an die Hand nahm, unermüdlich in ihrem Einsatz, interessiert an ihrem Fach, den Patienten zugewandt und fasziniert von der Wissenschaft und allem, was in der Welt vor sich ging.

Lehre und Förderung der jungen Ärzte und Wissenschaftlerinnen waren ihr sehr wichtig. Nicht von ungefähr wurde sie 2002 von der Medizinischen Fakultät mit der Auszeichnung «Teacher of the Year» geehrt. Entsprechend ihrem Engagement für die Nachwuchsförderung wirkte sie auch als Vizepräsidentin der Kommission für Personenförderung und Stipendien des Schweizerischen Nationalfonds. In der Schweizerischen Akademie der Wissenschaften war sie ebenfalls während vieler Jahre im Vorstand aktiv.

Auch in der Öffentlichkeit war Kathrin Mühlemann häufig sichtbar und eine gesuchte Expertin für Interviews und Stellungnahmen – beispielsweise bei der Grippe-Pandemie 2009. Sie hat zudem mit ihrem Team das gesamtschweizerische Netzwerk zur Überwachung der Entwicklung von Resistenzproblemen bei Infektionserregern aufgebaut. Dieses für die öffentliche Gesundheit wichtige Netzwerk liefert heute in der ganzen Schweiz wertvolle Informationen für die Behandlung von Patienten, überwacht aber auch die allgemeinen Trends dieser bedrohlichen Problematik.

Wir verlieren mit Kathrin Mühlemann eine lebenswürdige und vorbildliche Kollegin, von deren Kompetenz, Engagement und Umsicht wir alle profitiert haben und die uns mit ihrer Loyalität, ihrem Humor und ihrer Schlagfertigkeit sehr fehlen wird.

Stellvertretend für die Medizinische Fakultät ihr Kollege und Rektor Prof. Martin Täuber

Die Uni-Jobs der dritten Art

Wissenschaft und Verwaltung – und eben auch Management: An den Hochschulen sind immer mehr Berufsleute mit Management-Aufgaben betraut. Soziologin Patricia Tremel stellt fest, dass diese Professionalisierung hierzulande von der Basis her vorangetrieben wird, wie sie an der Herbsttagung des Zentrums für universitäre Weiterbildung (ZUW) sagte.

Sie stellen Studiengänge auf die Beine, managen Nationale Forschungsschwerpunkte, überprüfen die Qualität von Lehre und Forschung, schreiben Medienmitteilungen: Die sogenannten «New Professionals» sind Uni-Angestellte, die Aufgaben übernehmen, die weder klar zur Wissenschaft noch eindeutig zur Verwaltung gehören. «Diese neuen Positionen haben an den Universitäten in den letzten Jahren Auftrieb erfahren», erklärt die Berner Soziologin Patricia Tremel, es bilde sich der sogenannte «Third Space», das Feld zwischen den Polen Wissenschaft und Verwaltung.

«New Professionals» übernehmen eine Vielzahl von Aufgaben, die vorher von den Professorinnen und Wissenschaftlern oftmals nebenbei erledigt wurden», so Tremel. Durch den Wandel an den Hochschulen – etwa mit der verstärkten Akquisition von Drittmitteln und den Tücken von Bologna – sei jedoch die Belastung der Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler gestiegen. Diese und weitere Befunde aus ihrer Studie «Neue Funktionen und Tätigkeitsbereiche an Schweizer Hochschulen» legte Patricia Tremel an der dritten Herbsttagung des Zentrums für universitäre Weiterbildung (ZUW) dar.

Drei Kernbereiche für die «New Professionals»

Um sich ein Bild über die «neuen» Uni-Angestellten zu machen, hat die Soziologin die Websites von sechs Deutschschweizer Universitäten nach «New Professionals» durchforstet. Die Ergebnisse der Recherche veranschaulichen, dass sich die neuen Berufsleute in drei Gruppen unterteilen lassen. Zum einen gibt es Supportfunktionen in Lehre und Forschung wie etwa die Leitung einer Graduate School. Service- und Dienstleistungen bilden einen zweiten Bereich, der unter anderem Stellen in der Hochschuldidaktik oder im Technologietransfer beinhaltet.

Dem dritten Bereich werden Managementpositionen im Leitungsbereich der Hochschulen zugeteilt, so gibt es immer häufiger Departementsmanager oder Fakultätsmanagerinnen, welche die Geschäfte der Institutionen begleiten.

«Ämtli-Kultur» noch weit verbreitet

«Die erhobenen Daten zeigen, dass alle Hochschulen derlei Funktionen schaffen, wenn auch, je nach vorhandenen Ressourcen, in unterschiedlichem Ausmass», stellt Tremel fest. «Es ist ja auch offensichtlich, dass etwa an einer grossen ETH mehr Bedarf an solchen Arbeitskräften besteht als etwa an der kleineren Hochschule Luzern.» Eine erste Analyse lasse jedoch vermuten, dass immer noch viele Managementaufgaben vom wissenschaftlichen Personal übernommen werden. «Die «Ämtli-Kultur» im Sinne der akademischen Selbstverwaltung ist weiterhin weit verbreitet», so Tremel.

Der Wandel ist nötig

Doch für die Soziologin ist klar: Der Ausbau dieses dritten Standbeins einer Hochschule ist neben Wissenschaft – mit Forschung und Lehre – und der Verwaltung unabdingbar: «Die «New Professionals» sorgen dafür, dass Forschende Wissenschaft betreiben können und nicht zu reinen Managern werden.» Patricia Tremel, als Studienleiterin des Weiterbildungsprogramms «Forschungsmanagement» (CAS) in Bern selber eine «New Professional», stellt aber fest, «dass an den Unis immer noch viele Unsicherheiten und Skepsis gegenüber Management-Strukturen vorhanden sind».

Professionalisierung von der Basis her

Den Weg, den die Schweizer Hochschulen einschlagen, sei richtig – «und es passiert einiges». An der Uni Bern gibt es beispielsweise Weiterbildungsmöglichkeiten wie

die Zertifikatsstudiengänge «Forschungsmanagement» oder «Strategie- und Curriculumsentwicklung in der Lehre» – gemäss Tremel erste Schritte hin zu professionellen Strukturen an Schweizer Hochschulen. Die vorhandenen Strukturen seien aber eher schwerfällig, und der Kulturwandel im Sinne einer Professionalisierung gehe langsam voran. Dieser Prozess sei hierzulande dadurch gekennzeichnet, dass er vor allem «bottom up», also von der Basis her, vorangetrieben werde. «Letztlich bedarf es aber immer der Entscheidung von oben, wenn eine Hochschule neue Pfade einschlagen soll», so Patricia Tremel.

Bettina Jakob

Sie hat die neuen Professionen an den Schweizer Unis untersucht: die Berner Soziologin Patricia Tremel.



Für attraktivere «neue» Uni-Jobs

Personen, die im Hochschul- und Wissenschaftsmanagement arbeiten, werden häufig nicht angemessen entlohnt, können nicht aufsteigen und finden wenig Wertschätzung. An europäischen Hochschulen besteht grosser Nachholbedarf bei der Personalentwicklung dieser «New Professionals», so das Fazit der Sozialwissenschaftlerin Sigrun Nickel an der ZUW-Tagung.

«Professionelle Rollen im Hochschulbereich verändern sich auf allen Ebenen», ist Sigrun Nickel vom Centrum für Hochschulentwicklung Gütersloh (CHE) überzeugt. In ihrem Vortrag «Personalentwicklung in Hochschulen – die Förderung neuer Professionen» an der ZUW-Tagung zeigte die Sozialwissenschaftlerin auf, wie das universitäre Hochschulmanagement in Europa derzeit aussieht und in welche Richtung es sich entwickeln könnte. Klar sei, so Nickel, dass sowohl im Wissenschafts- wie im Verwaltungsbereich der Bedarf an qualifizierten Personen für Management-Aufgaben wachse. Entsprechend werde auch der Ruf nach kalkulierbaren Karrierepfaden lauter. Um es aber gleich vorweg zu nehmen: «Im sogenannten Third Space an den Hochschulen gibt es bisher keine wirklichen Karriere-möglichkeiten», sagte Nickel. Die «New Professionals» könnten einzig vertikale Karriereschritte machen, indem sie beispielsweise vom Leiter Controlling zum Leiter Personal wechseln und «gewissermassen springen».

Quereinsteiger aus der Wissenschaft

Welche Personen also landen in diesen anspruchsvollen Jobs, deren Aufgaben sich stetig entwickeln und ausweiten, die karrieretechnisch aber nicht weiterführen? «Die meisten sind Quereinsteiger aus der Wissenschaft», erläutert Nickel. 40 Prozent waren zuvor in der Forschung tätig, 10 Prozent kommen aus der Privatwirtschaft. «Im europäischen Raum gelten Hochschul-professionen – anders als in den USA und Australien etwa – häufig noch als «second best»-Karriere für Personen, die es in der Wissenschaft nicht geschafft haben oder als Parkpositionen für den Mittelbau», konstatierte die Referentin. Diese Einschätzung halte sich hartnäckig und wirke sich negativ auf die Bezahlung und Bewertung der «New Professionals» aus. Zudem: «Nicht alle Hochschul-Angehörigen sehen gerne, dass sich Hochschul- und Wissenschaftsmanagement-Berufe schnell etabliert haben und sich weiter ausbreiten».

Unnötige Bürokratie?

Organisationsaufgaben würden von Forschenden gerne gleichgesetzt mit unnötiger Bürokratie und als Feind der kreativen Wissenschaft betrachtet. Konsequenterweise müssten die Hochschul-Angehörigen froh sein, dass ihnen diese Aufgaben abgenommen werden. Dass trotzdem viele Uni-Angehörige gegenüber dem Hochschul-Management skeptisch eingestellt sind, hat vielfältige Gründe. «Oft hat es mit der Sorge zu tun, dass mit einer neuen Managementstelle auch mehr Administration einhergehe und diese damit gar keine Entlastung wäre», so die Expertin. Fakt ist jedenfalls gemäss Sigrun Nickel, dass die Management-Aufgaben im Hochschulbereich anwachsen und dass die Universitätsleitungen ein gutes Management als wichtigen Erfolgsfaktor erkannt haben. Im Gegensatz dazu bleibe die Qualifizierung dieser «Third Space»-Mitarbeitenden häufig dem Zufall oder eigener Initiative überlassen, so dass Personen mit Management-Aufgaben sich in unterschiedlichem Ausmass weiterbilden.

Für berufliche Standards

Für ihre Studie hat Sigrun Nickel verschiedene Länder miteinander verglichen. Sie zeigte, dass beispielsweise in den USA und in Australien ein umfangreiches Personalmanagement an den Hochschulen stattfindet. Dort betreiben alle grösseren Wissenschaftseinrichtungen eine aktive und transparente Personalrekrutierung im Managementbereich und offerieren zahlreiche Personalentwicklungskurse. Ausserdem gibt es mehrere Berufsverbände der Hochschul- und Wissenschaftsmanager, die bei der Entwicklung beruflicher Standards und von Exzellenz mithelfen. Auch Deutschland sei in Fragen des Hochschul-Managements im Vergleich zur Schweiz weiter fortgeschritten – weniger auf Ebene der einzelnen Institutionen als übergreifend: Erste Berufsverbände, Netzwerke und Weiterbildungen im Bereich Wissenschaftsmanagement

wurden gebildet. Sie rechnet nicht damit, hierzulande schon bald Strukturen anzutreffen, wie sie an amerikanischen, britischen und holländischen Universitäten existieren, wo viele Management-Aufgaben auf allen Stufen professionalisiert sind.

Was braucht es also in der Schweiz, damit die richtigen Leute am richtigen Ort dazu beitragen können, die Universitäten vorwärtszubringen? «Attraktivere Karrierepfade mit Aufstiegsperspektiven, damit gute Leute für Management-Aufgaben an Hochschulen gewonnen und auch gehalten werden können», so Sigrun Nickel.

Salomé Zimmermann

Sie hat die Personalentwicklung und Förderung der neuen Professionen im europäischen Hochschulraum analysiert: die Sozialwissenschaftlerin Sigrun Nickel.



Das Rätsel um Päpstin Johanna

Frauen verkleiden sich in Männer, um zu werden, was sie sonst nicht sein können: zum Beispiel Päpstin. Johanna hat es getan. Die Legende um diese einzigartige Frau, die im 9. Jahrhundert amtiert haben soll, war Thema in der Reihe «Theologie am Samstag».

Seit dem Mittelalter geistert sie durch Geschichten und spielt die Hauptrolle in vielen Erzählungen. Die Rede ist von Johanna, der ersten und letzten Päpstin der Kirchengeschichte. Eine gebildete Frau soll sie gewesen sein. Eine Gelehrte in Männerkleidung. Ob ihr Name tatsächlich Johanna war, sei dahingestellt. Vielleicht hiess sie in Wirklichkeit Femina, Jutta, Gilberta oder Agnes. Klar ist, dass der Name Johannes bis heute der häufigste Papstname bleibt. Es liegt somit auf der Hand, dass diese Würdenträgerin als Johanna in die Geschichte einging. Erstmals erwähnt wird sie um 1250.

Historische Beweise fehlen

Bis heute scheint über dieser Johanna ein Schleier zu liegen. Niemand konnte das Geheimnis lüften: «Historische Beweise für ihre Nichtexistenz sind genauso schwer zu erbringen wie für ihre Existenz», sagte Angela Berlis, Professorin für Geschichte des Altkatholizismus und Allgemeine Kirchengeschichte, im Rahmen eines Vortrags der erstmals durchgeführten Reihe «Theologie am Samstag». Berlis, die selbst der christ katholischen Kirche angehört und als eine von wenigen Frauen zur Priesterin geweiht worden ist, hat sich eingehend mit dieser geheimnisvollen Frauenfigur beschäftigt und damit auch mit der «Konstruktion von schlechten und guten Frauen in der Geschichte». Sie stellte fest, dass die Erzählungen um Johanna im Laufe der Zeit zunehmend frauenfeindlich geworden sind. Offensichtlich wollte man eine klare Botschaft vermitteln: «Eine Frau auf dem Papststuhl, das geht nicht!»

Steiler Aufstieg, tiefer Fall

Ihren Ursprung hat die Geschichte im mittelalterlichen Rom. Dort soll sich eine aufgeweckte junge Frau als Mann verkleidet haben, um Zugang zu Bildung und Wissen zu erhalten. Sie geht ihren Weg mit aller Konsequenz. Später wird sie zur höchsten kirchlichen Würdenträgerin gewählt. Was so Erfolg versprechend

beginnt, endet tragisch: Johanna wird schwanger und stirbt bei der Geburt. Offen bleibt, ob sie sofort tot ist, oder – wie auch zu vernehmen ist – zuerst mit dem Pferd durch die Stadt geschleift wird. Andere Quellen wollen wissen, dass die Päpstin gar nicht gestorben, sondern nach der Niederkunft in ein Kloster verbannt



Päpstin Johanna auf der Herz-3-Karte eines Kartenspiels aus den Niederlanden. Die Päpstin hat gerade ihr Kind geboren.

worden sei. Wann genau sich das alles zugetragen hat, bleibt ebenfalls unklar. Häufig genannt wird das 9. Jahrhundert n.Chr.

Vom Stein zum Stuhl

Nicht nur die Moral der Geschichte erregt Aufsehen, sondern auch die Dramaturgie. Angela Berlis erwähnte in diesem Zusam-

menhang vier Bausteine, welche die Geschichte einzigartig machen: ein Stein, eine Strasse, eine Statue und ein Stuhl. Der besagte Stein soll eine Inschrift tragen, die auf die Existenz der Päpstin hinweist. In der erwähnten Strasse soll Johanna während einer Prozession ihr Kind geboren haben. Und die aufgetauchte Statue zeigt eine Gottheit mit Kind. Für besondere Aufmerksamkeit sorgt das vierte Element, der Stuhl. Er soll nach Johannes Amtszeit zum Einsatz gekommen sein. Es handelt sich um einen Sessel mit Loch. Jeder neu gewählte Pontifex hatte sich zu setzen, worauf ein Diakon einen prüfenden Griff tat und rief: «Er hat zwei Hoden!»

Umstrittenes Vorbild

Die Legende um Päpstin Johanna erhitzt auch im 21. Jahrhundert die Gemüter. Zahlreiche Bücher und sogar Filme zeichnen das Leben dieser Figur nach. Angela Berlis jedoch mahnte: «Diese Werke sind – was ihren historischen Gehalt betrifft – mit Asterix und Obelix zu vergleichen.» Unbestritten scheint, dass die Päpstin zum lebendigen Mythos geworden ist. Zu einer rührenden Geschichte, die letztendlich mit dem Scheitern einer starken Frau endet. «Es ist fraglich, ob es sinnvoll und attraktiv ist, diesen Verlauf als Vorbild zu nehmen», so die Theologin.

Monika Bachmann, freie Journalistin

Theologie am Samstag

Die Reihe «Theologie am Samstag», die sich an eine breite Öffentlichkeit richtet, fand erstmalig statt, und zwar an vier Samstagen im November. Für die kommenden Semester sind weitere dieser Vorlesungsreihen geplant. Informationen werden zu gegebener Zeit aufgeschaltet unter: www.theol.unibe.ch

Ist die Pflege in Zukunft noch bezahlbar?

Der demographische Wandel und damit verbundene steigende Gesundheitskosten sind drängende ökonomische und politische Herausforderungen. Stefan Spycher vom Bundesamt für Gesundheitswesen erläuterte dazu Fakten und Zahlen an der Ringvorlesung des Collegium generale.

Wir werden immer älter, die medizinischen Möglichkeiten nehmen zu, und unsere Erwartungen in Bezug auf die Gesundheit steigen – entsprechend stark wachsen auch die Kosten. In seinem Vortrag im Rahmen der Vorlesungsreihe des Collegium generale zum Thema «Care» beschäftigte sich Stefan Spycher, Vizedirektor des Bundesamts für Gesundheitswesen (BAG), mit der Frage: «Können wir uns die Pflege in Zukunft noch leisten?» Während im wissenschaftlichen Bereich zunehmend der Begriff «Care» üblich ist, spricht man in der Politik von der Pflege, wie Spycher erklärte. Unterschieden werden die formelle Pflege – in Institutionen stattfindend und über die Sozialversicherungen bezahlt – sowie die informelle Pflege, die privat in den Haushalten und meistens unbezahlt geleistet wird.

Freiwillige Betagtenbetreuung

Stefan Spycher sieht neben dem demographischen Wandel vor allem folgende Gründe für den steigenden Pflegebedarf in den kommenden Jahren: die Zunahme von chronischen Erkrankungen und das Auftreten mehrerer Krankheiten zur gleichen Zeit sowie eine Verschiebung von der informellen hin zur formellen Pflege. Wie die Situation bei der formellen Pflege derzeit aussieht, weiss der Vizedirektor des BAG: Fast 200 000 Personen sind schweizweit in der Pflege tätig, davon 92 Prozent Frauen und 34 Prozent ausländisches Personal. «Bei der informellen Pflege, die in den Privathaushalten geleistet wird, sind es hauptsächlich die Partner der Betroffenen, aber auch die Kinder, die sich um ihre hilfebedürftigen Eltern kümmern», so Spycher. In diesem Zusammenhang erwähnt er ein neues Modell in St. Gallen, das die pflegerische Altersvorsorge durch freiwillige Betagtenbetreuung fördert. Ältere Menschen, die fit sind, helfen freiwillig bei der Pflege von Kranken und erhalten dafür Gutscheine, die sie später – von der Stadt garantiert – bei eigener Pflegebedürftigkeit einlösen können.

Wunsch und Wirklichkeit

Spycher befürwortet solche neuen Wege. Denn Pflegeberufe sind nicht besonders beliebt. Das zeigt sich daran, dass 4600 Personen pro Jahr zu wenig ausgebildet werden – die Klassen können nicht gefüllt werden, obwohl Pflegende dringend benötigt werden. Gesundheitspolitiker müssten sich deshalb überlegen, ob und wie das Pflegeangebot erhöht oder ob und wie die Nachfrage gesenkt werden kann – beispielsweise durch präventive Gesundheitsförderung. Denn: «Zukünftig werden wir viel mehr Langzeitpflege für Menschen ab 65 Jahren benötigen», so Spycher. «Obwohl wir uns alle wünschen, zuhause zu sterben, ist dies nur bei 20 Prozent der Menschen in der Schweiz der Fall», stellte er fest. Und schob gleich nach: Männer verbringen durchschnittlich dreieinhalb Jahre im Alters- und Pflegeheim, bei den Frauen sind es gut zwei Jahre. «Das ist eine relativ lange Zeit am Ende des Lebens, die wir, ob im Heim oder zuhause, möglichst gut verbringen möchten», so Spycher.

Kosten und Qualität

Die Zahlen zu den Kosten im Schweizer Gesundheitswesen, die der BAG-Vizedirektor vorlegt, beeindrucken: Sie sind seit 1996 von 37 Milliarden auf fast das Doppelte, nämlich 63 Milliarden Franken im Jahr 2010 angestiegen. Er betonte aber, die Kosten seien nicht plötzlich explodiert, wie das gerne angenommen wird, sondern kontinuierlich angestiegen – und das sei auch für die nächsten Jahre anzunehmen. Die Ausgaben hängen gemäss Spycher mit dem medizinisch-technischen Fortschritt zusammen, der mehr Behandlungsmöglichkeiten erlaubt, mit der Tatsache, dass wir älter werden, aber auch mit dem Wohlstand, der uns ermöglicht, in die Gesundheit zu investieren. «Entsprechend sind die Krankenkassenkosten in den letzten vierzehn Jahren um fast 200 Prozent gestiegen», führte Spycher aus. Aktuell machen Gesundheitskosten 11.4 Prozent des



Die Langzeitpflege für ältere Menschen wird zunehmen, sagt BAG-Vizedirektor Stefan Spycher.

Schweizer Bruttoinlandsprodukts aus. Heute ist das Finanzierungsmodell ein vielfältiger und recht komplizierter Mix, da verschiedene Beteiligte die Pflege finanzieren.

Markt oder Staat?

«Dabei geht es auch um die Frage, wie weit der Markt regulieren und wie weit der Staat eingreifen soll», so Spycher. Wie eine OECD-Studie zeigte, gibt es in allen Systemen – ob stärker markt- oder staatsorientiert – Musterschüler und deren Gegenteil. «Entscheidend ist also nicht die Frage, welches System vorliegt, sondern wie daraus das Beste gemacht werden kann», folgerte der Gesundheitsexperte daraus.

Als weiteren wichtigen Aspekt warf Spycher in seinem Vortrag die Frage nach der Qualität der Pflege auf. Im Gefühl der Menschen nehme sie ab, aber da bisher empirische Untersuchungen fehlten, gebe es keine eindeutigen Antworten. Er regte an, sich genau zu überlegen, was wir unter Pflege-Qualität verstehen und plädierte dafür, Qualität-Standards nicht nur aus der Berufsgruppe heraus zu definieren – also wie die Pflegenden Qualität beurteilen –, sondern auch stärker den «Outcome» oder andere Faktoren zu berücksichtigen.

Salomé Zimmermann

Hesses wilde Träume

Im Kopf von Hermann Hesse spielten sich nachts wilde Szenen ab: Seine Träume verarbeitete der Dichter später zu Kunst. Ein Vortrag des Collegium generale widmete sich anlässlich des 50. Todestags von Hermann Hesse dieser dichten Traumwelt.

«Zurück geht kein Weg, man muss immer vorwärtsgehen, wenn man die Welt ergründen will.» Zu dieser Erkenntnis kommt der Held im Märchen «Flötentraum», das Hermann Hesse im Jahr 1913 geschrieben hat. Die Wegsuche und das Vorwärtskommen sind wichtige Motive in Hesses Werk. Der «Flötentraum» handelt von einer Schiffsreise. Der Kahn gleitet aber nicht über einen blauen See, er bewegt sich im dunklen Fluss des Unbewussten – in der Traumwelt des Künstlers. Es ist eine Welt, die sich dem Literaten früh eröffnet und die ihn inspiriert. «Hesse hat sich eben auch im Schlaf auf den Weg gemacht», so Peter Sprengel. Der Literaturprofessor der Freien Universität Berlin referierte in Bern im Rahmen einer Veranstaltung des Collegium generale zum 50. Todestag von Hermann Hesse (1877 bis 1962). Im Mittelpunkt des Vortrags standen nicht Hesses Werke, die ihm Ruhm und Ehre eingebracht haben, sondern «Hesses Träume». Sie führen in eine andere Sphäre des Bewusstseins – in die Tiefen einer Künstlerseele anfangs des 20. Jahrhunderts.

Seelenkrise und Psychotherapie

Bewusst in Kontakt mit seiner Traumwelt kommt Hermann Hesse während der Zeit



Die Wegsuche und das Vorwärtskommen sind wichtige Elemente in Hesses Werk, das von der Traumwelt des Dichters inspiriert ist.

Das Schiff bewegt sich in Hesses «Flötentraum» durch den Fluss des Unbewussten.



des ersten Weltkriegs. 1916 befindet er sich in einer durch die Erfahrungen des Krieges ausgelösten Seelenkrise. Sein psychischer Zustand ist bedenklich, er sucht ärztliche Hilfe. Hesse wohnt zu diesem Zeitpunkt mit seiner Frau und den drei Knaben in Bern. Auch andauernde Eheprobleme machen ihm zu schaffen. In Luzern stößt er auf Dr. Joseph Bernhard Lang, einen Schüler C.G. Jungs, und begibt sich zu ihm in eine psychoanalytische Therapie. Die ärztliche Behandlung und das Verhältnis zu Dr. Lang beeindruckten den Künstler zutiefst: «Das Kennenlernen einiger psychoanalytischer Bücher und der praktischen Psychoanalyse selbst, das ich erlebt hatte, war mehr als nur eine Sensation gewesen, es war eine Begegnung mit wirklichen Mächten», schreibt er rückblickend. Die Traumwelt, in die er während der psychoanalytischen Behandlung eintaucht, beeinflusst sein Werk. In dieser Zeit entstehen nebst «Flötentraum» auch «Eine Traumfolge», «Der schwere Weg» und «Demian». Die Entwicklungsfähigkeit des Menschen ist ein wiederkehrendes und zentrales dieser Erzählungen.

Die Traumwelt offengelegt

Hesses Träume sind wild, lustig, manchmal dramatisch oder gar grotesk. Doktor Lang spielt darin eine nicht unbedeutende Rolle. So träumt er einmal, dass sich sein Arzt nackt auf ihn gelegt habe. Hesse fühlt sich dabei zwar etwas komisch, findet es aber «nicht so schlimm», da von erotischen Aktivitäten keine Rede ist. Ein andermal träumt er, dass ihm zwei Unteroffiziere, die an Ärzte in einer Klinik erinnern, einen Hoden abschneiden und diesen für eine Mark verkaufen wollen. Peter Sprengel, der zwei Standardwerke zur deutschsprachigen

Literatur von 1870 bis 1918 verfasst hat, würdigte die Art, wie sich der Schriftsteller zur damaligen Zeit mit Tabuthemen wie Homoerotik und Sexualität auseinandersetzte: «Er legte eine unglaubliche Offenheit an den Tag», so Sprengel. Diese Offenheit war allerdings für einige des Guten zu viel: «Hesses zweite Frau griff nach der Sichtung des Nachlasses zur Schere.»

Vom Spiel zur Verantwortung

Die Symbolik der Psychoanalyse drückt sich nicht nur in Hesses literarischem Schaffen aus, sondern auch in der Malerei, der er ebenfalls zugetan war. Das Bild «Der Vogel im Traumgarten», das um 1917 entstanden ist, zeigt einen farbigen Vogel, hinter dem der Schatten eines Mannes hergeht. Es komme auf diesem Bild, so Sprengel, zu einer «grundlegenden Konfrontation» zwischen dem Mann als Träumer und dem Vogel. Vermutlich wurde Hesse von der Theorie C.G. Jungs beeinflusst, der den Vogel als Zeichen des Todes und der Auferstehung und als Prozess der Selbstwerdung bezeichnet. Wie sehr sich Hesse selbst im Laufe der Zeit entwickelt, verändert und gewandelt hat, belegt eine Aussage aus dem Jahr 1948. «Ich habe das Spielerische in der Kunst immer gern gehabt», so Hesse. Beim Nachdenken über die naiven Kunstgriffe des Traumes sei ihm aber klar geworden, warum er auf die Traumkunst verzichten müsse. «Die Art von künstlerischer Moral und Verantwortlichkeit, zu der ich mit den Jahren gekommen bin, erlauben es mir nicht mehr, diese Produktionsweise aus dem Privaten auf meine ernstgemeinte Produktion anzuwenden.»

Monika Bachmann, freie Journalistin

Neue Universitäts-Verordnung Inkrafttretung Anfang 2013

Die Verordnung setzt die Vorgabe des neuen Universitätsgesetzes um, das die Autonomie der Hochschulen stärkt und ihnen mehr Verantwortung gibt. Ab 2013 wird der Kanton jährlich einen finanziellen Beitrag an die Universität leisten, der sich am Leistungsauftrag orientiert. Mit der Einführung des Beitragssystems wird die Uni-Rechnung vom Kanton abgekoppelt. Die Verordnung regelt die konkrete Umsetzung dieser Vorgaben. Im Weiteren enthält sie Bestimmungen über die Unileitung und über die Anstellung von Professorinnen und Professoren. Das revidierte Universitätsgesetz tritt zusammen mit der neuen Verordnung auf Anfang 2013 in Kraft. Die Uni ihrerseits passt die rechtlichen Grundlagen an die Vorgaben der Verordnung an. So erarbeitet sie namentlich ein neues Reglement über die Finanzen und ein Anstellungsreglement, welches vor allem das Berufungsverfahren für Professoren beinhaltet. Beide Erlasse treten ebenfalls aufs neue Jahr hin in Kraft.

Angepasstes Integritäts-Reglement In Kraft getreten im Oktober 2012

In den gut fünf Jahren, in welchen das Reglement über die wissenschaftliche Integrität in Kraft war, konnten in den relativ zahlreich vorkommenden Fällen praktische Erfahrungen gesammelt werden. Es erwies sich, dass die mit diesem Reglement geschaffene Position des Integritätsbeauftragten der Universität sich sehr bewährt hat. Ebenso wie die Umschreibung der Integritätsverletzungen (wie Plagiate, Verfälschen oder Erfinden von Forschungsergebnissen). Indessen erwies sich das Verfahren zur Untersuchung von Integritätsverletzungen wegen der potentiell mehreren involvierten Gremien als zu schwerfällig. Deswegen ist künftig die oder der Integritätsbeauftragte für das ganze Abklärungsverfahren zuständig, in schwierigen Fällen gegebenenfalls zusammen mit einem Untersuchungsausschuss. Sollten sich dann Massnahmen aufdrängen, so ist weiterhin die Universitätsleitung dafür verantwortlich. Das Reglement wurde mit dem Beschluss des Senats per 16. Oktober in Kraft gesetzt. www.rechtsdienst.unibe.ch/content/rechtssammlung/rechtliche_grundlagen

Forschungsinstitut in Asien Institut von Bernern und Südkoreanern

Das Institut für Angewandte Physik der Universität Bern (IAP) hat in Südkorea mit dem dort ansässigen Advanced Photonics Research Institute ein gemeinsames Forschungszentrum gegründet. Ziel der Kooperation ist es, Spitzenforschung im Bereich Photonik und speziell im Bereich Faserlaser zu betreiben und Berner Physik-Forschenden und Studierenden nebenbei Asienkenntnisse zu vermitteln. «War das 20. Jahrhundert dasjenige der Elektronik, so wird das 21. Jahrhundert dasjenige der Photonik werden», ist Prof. Thomas Feuer vom IAP überzeugt. Seit 2008 gibt es zwischen dem Schweizerischen Bundesrat und der Regierung der Republik Korea ein Abkommen über die wissenschaftliche und technologische Zusammenarbeit. Seither gab es mehrere gemeinsame Projekte, auch zwischen Berner und südkoreanischen Forschenden.

Swissnex Tag Brain Circulation

Die Schweiz steht im globalen Wettbewerb um die besten Köpfe. Eine attraktive Präsenz des Bildungs-, Forschungs- und Innovationsstandorts Schweiz im Ausland ist deshalb notwendig. Die Jahrestagung der Wissenschaftskonsulate swissnex an der Universität Bern behandelte aus diesem Grund das Thema «Brain Circulation». Am diesjährigen Swissnex Tag referierten Bundesrat Alain Berset, Rektor Martin Täuber und weitere namhafte Referenten.



Der swissnexDay 2012 mit Alain Berset bot eine Plattform für den Meinungs- und Erfahrungsaustausch zur Zirkulation von Talenten.

Nationaler Zukunftstag Bundesrat Alain Berset mit Kindern

Bundesrat Alain Berset hat am 8. November, dem nationalen Zukunftstag, sechzig Kinder von Mitarbeitenden des Eidgenössischen Departements des Innern (EDI) an der Universität Bern begrüsst. Die Veranstaltung war dieses Jahr der Weltraumforschung gewidmet. So nahmen die Kinder am Center for Space and Habitability (CSH) an einer Reihe von Workshops zum Thema «Auf der Jagd nach Kometen» teil. Berner Expertinnen und Experten der Weltraumforschung erklärten ihnen die bei einer Weltraum-Mission eingesetzten technischen Wunderwerke und die an der Uni Bern entwickelten Technologien.

Ausbau Sportzentrum Grosser Rat bewilligt Kredit

Das Zentrum Sport und Sportwissenschaft (ZSSw) im Berner Neufeldquartier kann ausgebaut werden. Der bernische Grosse Rat hat im November einen Kredit von 38.7 Millionen Franken genehmigt. Das Areal des ZSSw soll künftig für drei Nutzungen zur Verfügung stehen: für das Institut für Sportwissenschaft (ISPW), für den Universitätssport und neu auch für die Sportausbildung der Studierenden der Pädagogischen Hochschule Bern (PHBern).

Frauen-Mentoring Förderung von Medizinerinnen

Frauen, die eine akademische Karriere planen, können seit Sommer 2012 in der Medizinischen Fakultät und im NCCR (National Center of Competence in Research) TransCure von einem persönlichen Mentoring durch erfahrene Professorinnen und Professoren profitieren. www.transcure.org
www.medizin.unibe.ch/content/akademische_laufbahn
www.dkf.unibe.ch/214/forschungsfoerderung.html

Jacques Bongars

Ausstellung mit Rahmenprogramm

Zum 400. Todestag des Gelehrten, Diplomaten und Büchersammlers Jacques Bongars (1554–1612) präsentieren die Universitäts-, die Bürgerbibliothek und die Uni Bern eine Ausstellung mit Rahmenprogramm und Kolloquium. Bongars' Sammlung gilt als eine der grössten erhaltenen Gelehrtenbibliotheken des 16. Jahrhunderts. Die Ausstellung ist bis zum 22. März 2013 zu sehen in der Zentralbibliothek an der Münsterstrasse 63. Am 20. Dezember findet um 17.15 Uhr im Hauptgebäude der Uni ein Vortrag zum Thema «**Jaques Bongars – Humanist, Diplomat und Büchersammler**» mit Angela Käser und Andreas Ammann vom Institut für Klassische Philologie statt.

Zudem gibt es zwei Themenführungen: 17. Januar 2013

Bongars als Hugenotte und Diplomat des französischen Königs

13. Februar 2013

Der Entstehungsprozess von Bongars' eigenen Werken

Anmeldung unter pr@ub.unibe.ch
www.ub.unibe.ch

Zudem führt die Philosophisch-historische Fakultät am 1. und 2. März 2013 ein wissenschaftliches Kolloquium zu Bongars durch. Auskünfte: gerlinde.huber@kps.unibe.ch / 031 631 80 07.

Endstation Topf

Öffentliche Führungen

Der Zyklus «Endstation Topf» führt einmal pro Monat durch die Antikensammlung. 7. Januar 2013

Ton im Bild – Das Fotografieren archäologischer Objekte (Ausstellung «Photo J. Zbinden»)

Corina Steiner, Fotografin IAW, Enrico von Büren, stud. phil.
Treffpunkt um 18.30 Uhr vor dem Institut für Archäologische Wissenschaften, Länggassstrasse 10

4. Februar 2013

Ton auf Ton – Keramikgefässe, ihre Bemalung und Verzierung

Sheila Ruch, stud. phil.
Jeweils am ersten Montag des Monats um 18.30 Uhr in der Antikensammlung Bern, Hallerstrasse 12.
www.antikensammlung.unibe.ch

Energiestrategie

Veranstaltungsreihe FUG

Das Forum für Universität und Gesellschaft (FUG) führt eine Veranstaltungsreihe zum Thema «Energiestrategie Schweiz: Die Kunst der Effizienz» durch.

12. Januar 2013

Mobilität mit Zukunft

Dr. Peter Burri, Schweizerische Vereinigung von Energie-Geowissenschaften, SASEG, Bernhard Gerster, BFH Biel, Dr. Ing. Dirk Bruckmann, ETH Zürich, Prof. Robert Leu, Universität Bern

26. Januar 2013

Strom: Produktion – Speicherung – Verbrauch

Prof. Urs Muntwyler, BFH Burgdorf, Prof. Michael Höckel, BFH Biel, Dr. Martin Nicklas, BKW, Leiter Projektentwicklung, Uwe Jocham, Direktionspräsident CSL Behring AG

16. Februar 2013

Nachhaltige Energiezukunft: Was kann die Politik tun?

Dr. Walter Steinmann, BFE, Dr. Thorsten Staake, ETH Zürich, Dr. Patrick Hofer-Noser, Leiter erneuerbare Energie-Systeme, Meyer Burger Technology AG, Prof. Dr. Gebhard Kirchgässner, Universität St. Gallen

Jeweils am Samstag, 9.00–13.00 Uhr, UniS, Schanzeneckstrasse 1, Raum A003
Anmeldung unter www.forum.unibe.ch

Albert Schweitzer

Vorlesungsreihe Collegium generale

«Albert Schweitzer 1913-2013 – hundert Jahre Lambarene»

20. Februar 2013

«Wer kennt Schweitzer nicht?» Albert Schweitzer als Megapromi des 20. Jh. – Rückblicke und Einblicke

Prof. Dr. Jochen Hörisch, Seminar für Deutsche Philologie, Universität Mannheim

27. Februar 2013

Albert Schweitzer als Theologe

Prof.em. Dr. Ulrich Luz, Neues Testament, Laufen

Jeweils am Mittwoch, 18.15–19.45 Uhr, Hauptgebäude, Hochschulstrasse 4, Auditorium maximum (Raum 110)
www.collegiumgenerale.unibe.ch

Zivilgesellschaft

Tagung

Die Forschungsstelle «Freiwilligkeit und Sozialkapital» am Institut für Politikwissenschaft (IPW) organisiert zusammen mit der Schweizerischen Gemeinnützigen Gesellschaft (SGG) und dem Gemeinde- und Städteverband eine Tagung zum Thema «Zivilgesellschaft in Gemeinden und Städten – Vereine und lokale Freiwilligkeit». Die Tagung mit neun Workshops findet am 24. Januar 2013 an der UniS statt. Anmeldung erforderlich.

www.ipw.unibe.ch

www.sgg-ssup.ch/freiwilligen-tagung-2013

ERC Grants

Bewerbung und Workshop

Herausragende Nachwuchsforschende aller Disziplinen, deren Dokortitel sieben bis zwölf Jahre zurückliegt, können sich bis zum 21. Februar 2013 um einen «Consolidator Grant» des European Research Councils (ERC) bewerben. Diese Grants unterstützen innovative Projekte in der Grundlagenforschung mit 2 Millionen Euro über fünf Jahre. Euresearch Bern organisiert am 15. Januar 2013 einen Workshop für Antragstellende. Mehr Informationen und Anmeldung unter:

www.euresearch.ch/events

www.euresearch.ch/consolidatorgrant

Gleichstellung

Kursprogramm 2013

Das neue Kursprogramm der Abteilung für die Gleichstellung ist erschienen. Es bietet Studentinnen, Nachwuchswissenschaftlerinnen und Verwaltungsangestellten die Möglichkeit zu einer Standortbestimmung und unterstützt sie beim Erreichen von Karrierezielen und der Aneignung zusätzlicher Kompetenzen und Qualifikationen. Bestellung des Programms über info@afg.unibe.ch oder Download über: www.gleichstellung.unibe.ch

Theodor-Kocher-Preis

Ausschreibung 2013

Die Kommission des Theodor-Kocher-Preises fordert die Professorinnen und Professoren der Universität Bern zur Nomination von Kandidaten für den Theodor-Kocher-Preis 2013 auf. Der Preis ist mit 50 000 Franken dotiert und wird ohne Einschränkung der Fakultät oder des Gebiets für hervorragende und innovative wissenschaftliche Leistungen einmal im Jahr an Nachwuchsforschende der Universität Bern verliehen. Die Nominierungen – mit sämtlichen Unterlagen – müssen bis zum 31. März 2013 elektronisch im PDF-Format an natalie.baumann@biology.unibe.ch eingereicht werden. www.forschung.unibe.ch/content/forschungspreise/theodorkocherpreis

Buch am Mittag

Vortragsreihe Universitätsbibliothek

15. Januar 2013

Prächtige Handschriften und kaum leserliche Notizen – wie Jacques

Bongars mit seiner Bibliothek arbeitete
Dr. Florian Mittenhuber, Konservator der Bongarsiana an der Bürgerbibliothek Bern
12. Februar 2013

Apps und E-Books – Buchinhalte in neuer Form

Jessica Wyler, Produktmanagerin
E-Publishing Haupt Verlag Bern
Jeweils 12.30–13.00 Uhr, im Vortragssaal der Zentralbibliothek, Münsterstrasse 63.
www.ub.unibe.ch

Umwelt-Preis

Ausschreibung 2013/14

Mit dem Berner Umwelt-Forschungspreis wird alle zwei Jahre die disziplinäre und interdisziplinäre Forschung im Bereich Ökologie/Umweltwissenschaften an der Universität Bern gefördert. Der Preis richtet sich insbesondere an Nachwuchsforschende und beträgt 15 000 Franken. Es sind Bewerbungen aus allen Disziplinen und Wissenschaftsgebieten möglich. Nominierungen für 2013/14 können bis am 28. Januar 2013 eingereicht werden. Merkblatt mit weiteren Informationen: www.ufp.unibe.ch

Weltuntergang

Fest des Reformierten Forums

Das Reformierte Forum der Universität Bern feiert am 20. Dezember – am Vorabend des angeblichen Weltuntergangs – ein Fest unter dem Motto «Zu schade für den Weltuntergang». Am Ahornweg 2 gibt es ab 19.30 Uhr Apéro, und um 20.30 Uhr findet eine Theater-Improshow statt. Der Eintritt ist frei.
www.refforum.ch

Spiritualität

Abschiedsvorlesung

Die Theologische Fakultät lädt zur Abschiedsvorlesung von PD Dr. Brigitte Enzner-Probst vom Institut für Praktische Theologie am 17. Dezember 2012 ein. Sie hält einen Vortrag zum Thema «Im Einklang mit dem Kosmos. Schöpfungspiritualität lehren, lernen und leben».
18.15 Uhr, Hauptgebäude der Universität, Hochschulstrasse 4, Raum 114
www.theol.unibe.ch

Inklusion/Exklusion

Antrittsvorlesung

Die Theologische Fakultät lädt zur Antrittsvorlesung von PD Dr. Bernhard Joss-Dubach vom Institut für Praktische Theologie am 18. Dezember 2012 ein. Das Vortragsthema lautet «Soziale Inklusion und Exklusion. Das kontroverse Thema aus praktisch-theologischer Sicht».
18.15 Uhr, Hauptgebäude der Universität, Hochschulstrasse 4, Kuppelraum
www.theol.unibe.ch

Care

Vorlesungsreihe Collegium generale

«Die Care-Seiten des Lebens. Pflege und Fürsorge in unserer Gesellschaft»
19. Dezember 2012

Care dans le contexte des conflits armés: le travail du CICR

Dr. Paul Bouvier, MD, MSc, ICRC Senior Medical Advisor, International Committee of the Red Cross, Genf (frz.)
Am Mittwoch, 18.15–19.45 Uhr, Hauptgebäude, Hochschulstrasse 4, Auditorium maximum (Raum 110)
www.collegiumgenerale.unibe.ch

O. Adrian Pfiffner, Martin Engi, Fritz Schlunegger, Klaus Mezger, Larryn Diamond
Erdwissenschaften

UTB-Basics Band 3632
2012, 368 S., 219 Abb., 21 Tab., kart.
ISBN 978-3-8252-3632-8
Haupt Verlag

Violetta Stolz, Marion Heinz, Martin Bondeli (Hrsg.)

Wille, Willkür, Freiheit

Reinholds Freiheitskonzeption im Kontext der Philosophie des 18. Jahrhunderts
Reinholdiana Reihe
2012, 540 S., geb.
ISBN 978-3-1102-7324-3
De Gruyter Verlag

Christiane Tretter

Analysis I

Reihe «Mathematik Kompakt»
2012, 158 S., brosch., 16 Abb.
ISBN 978-3-0348-0348-9
Birkhäuser Basel

Rico Defila, Antonietta Di Giulio, Ruth Kaufmann-Hayoz (Hrsg.)

Wesen und Wege nachhaltigen Konsums

Ergebnisse aus dem Themenschwerpunkt «Vom Wissen zum Handeln – Neue Wege zum Nachhaltigen Konsum»
2011, 498 S.
ISBN-13: 978-3-86581-296-4
oekom verlag, München

Stefan N. Grösser Co-Evolution of Standards in Innovation Systems

The Dynamics of Voluntary and Legal Building Codes
Contributions to Management Science
2012, 267 S., geb.
ISBN 978-3-7908-2857-3
Physica-Verlag / A Springer Company

Saverio Edoardo Braccini, Antonio Ereditato, Paola Scamporrì (Hrsg.) The Adventurous Life of Friedrich Georg Houtermans, Physicist (1903–1966)

Springer Briefs in Physics
2012, 150 S., Taschenbuch, 20 Illustrationen
ISBN 978-3-642-32854-1
Springer Verlag

Impressum

unilink Dezember 2012
Die Nachrichten der Universität Bern

Herausgeberin: Abteilung Kommunikation

Leitung: Marcus Moser (mm)

Redaktion: Salomé Zimmermann (sz)

Mitarbeit: Sandra Flückiger (sf), Bettina Jakob (bj)
und Nathalie Matter (nm)

Bildnachweise:

Titelbild: Für die musikalische Begleitung am Dies
acecemicus sorgten der Unichor Bern und das
Medizinerorchester unter der Leitung von Dirigent
Matthias Heep. Foto: Manu Friederich

Seiten 2 bis 4: Manu Friederich

Seite 5: zvg

Seite 7: zvg

Seite 8: Alexander Egger

Seite 9: Alexander Egger

Seite 10: zvg

Seite 11: istock Photos

Seite 12: oben: pandore - Fotolia.com

unten: neftali - Fotolia.com

Seite 13: Caroline Mérier

Layout: Salomé Zimmermann (sz)

Redaktionsadresse:

Abteilung Kommunikation der Universität Bern

Hochschulstrasse 4

CH-3012 Bern

Tel. 031 631 80 44

Fax 031 631 45 62

unilink@unibe.ch

www.unilink.unibe.ch

Druck: Stämpfli Publikationen AG, Bern

Auflage: 6500 Exemplare

Erscheint sechs Mal pro Jahr während des Seme-

sters. Das nächste unilink erscheint nach der

Winterpause am 22. Februar 2013.

